

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 16

Artikel: Ein Mensch der dich liebt
Autor: Hayek, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abends erhob sich die Frau und nahm den Blinden bei der Hand. Die beiden verschwanden ganz langsam in der Hütte.

Wieder war eine kurze Spanne Zeit dahin auf der langen Fahrt Stephans durch sein lichtloses Dasein.

Nacht in der Fremde.

Es ist so still in diesem Haus,
Ich fürchte fast Gespenster;
Die letzten Sterne löschten aus,
Der Regen peitscht die Fenster.

Jäh rüttelt sich ein Windstoß wach
Und rasselt in den Sparren,
Die Wetterfahne auf dem Dach
Sich dreht mit lautem Knarren.

Und eine geisterhafte Hand
Scheint irgendwo zu klopfen;
Auf irgendeine Deckenwand
Fällt Tropfen über Tropfen.

Minute um Minute rinnt —
Ich denk der lieben Meinen . . .
Mir ist, als hört ich durch den Wind
Die ferne Mutter weinen.

Josef Kamp.

Ein Mensch, der dich liebt.

Von May Gayef.

Wenn du einen Menschen gefunden hast, der dich liebt, hast du das Kostbarste gefunden, das auf Erden gefunden werden kann. Dann ist der Schatz dein, den die Schatzgräber vergeblich suchen, die Feinperle über allen Wert, das Kleinod, von dem die alten Bücher sagen.

Laß die andern auf Thronen sitzen, laß sie Reichtum haben, Rang und Würden, Ruhm, weltlichen Erfolg, laß sie große Gelehrte und Künstler sein: wenn sie keinen Menschen kennen, der sie liebt, sind sie arm in all ihrer Fülle.

Liebe ist ein Wort für viele Dinge. Da läuft einer flüchtiger Freude nach, erreicht sie, und nennt sie Liebe. Da liebt einer Tiere, da liebt einer die Natur, die Einsamkeit, die Gesellschaft, da liebt einer tote Gegenstände, Bequemlichkeiten, Speisen und Tränke. Da liebt einer einen anderen Menschen sogar — und liebt nur sich selbst in ihm. Und im Augenblick, wo er nicht mehr geliebt wird, endigt auch seine Liebe, die eine Liebe der Bedingungen und Bedenken war.

Aber hier ist die Liebe des einen Menschen zum andern Menschen gemeint, die Liebe ohne Bedenken und Bedingungen. Die eine wahrhafteste, unsterbliche Liebe, die Liebe, die nicht von dieser Welt und doch von dieser Welt ist, die Liebe, die um der Liebe willen liebt. Die Liebe des einen Menschen zum andern Menschen, die sich frei gemacht hat von aller Sucht und Begier, und deren oberstes Gebot durch das Wort „Dienen!“ umschrieben wird.

Diese Liebe ist langmütig und freundlich, sie eifert nicht und treibt nicht Mutwillen, sie ist demütig und stellt sich nicht ungebärdig. Sie

sucht nicht das ihre, läßt sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, freut sich nicht am Ungerechten, doch an der Wahrheit, verträgt alles, glaubt alles, duldet alles — und höret nimmer auf. Ja, die Hymne des Apostels wird verwirklicht und dir vorgelebt durch den einen Menschen, der dich liebt.

Vermag ein Mensch so zu lieben? Ist ein Mensch solcher überirdischer Liebe fähig?

Er ist es, weil wahrhafteste Liebe den Menschen mit überirdischer Kraft begabt. Weil die Liebe eines solchen Menschen gleichsam nicht mehr im Menschensein verwurzelt ist, im süchtigen Selbst, sondern im außermenschlichen Ich, das wandellos ist und über jeden Tod.

Ein Mensch, der dich wahrhaft liebt, ist dein bester Lehrer, dein gütigster Führer, dein weisester Berater. Er ist der Priester, der dich die heiligsten Gesetze des Lebens erkennen läßt und dich so zum Menschen weiht. Er ist der Erwecker deiner reinsten Gefühle, deiner würdigsten Impulse, deiner edelsten Gedanken. Er ist vielleicht deine zweite Mutter oder dein zweiter Vater, und vielleicht fühlst du erst durch ihn, was eine Mutter oder ein Vater ist.

Du darfst Fehler machen, irren, darfst ihn verletzen, beleidigen, erniedrigen, verkennen, geringschätzen: deine schlechten Taten werden vor diesem Menschen sein wie Wolken, die du selbst vor eine unwandelbar strahlende Sonne rückst, die nicht aufhören kann, dir ihr Licht zu geben. Wenn du ungläubig bist, wird dieser Mensch dich glauben machen an die ewigen Dinge, glauben an deine höhere Bestimmung. Ja, durch

ihn erst wirst du erfahren und erkennen, was du bist und was du taugst. Niemand wird dich erbärmlicher machen, niemand dich erhabener. Durch ihn wirst du etwas vom Wesen Gottes erkennen und deine Vernunft, dein Besserwissen besiegt sehen. Denn was dieser Mensch dir offenbart, geht über alles, was die Wissenschaft offenbaren kann. Er ist das lebendige Opfer, das sich hingibt für dich, er ist der Verzicht, damit du nichts entbehren mögest. Ja, er verwirklicht ein überirdisches Prinzip.

Ein solcher Mensch ist zurückgetreten aus den Reihen der übrigen Menschen, die spielen und dies Spiel das Leben nennen. Er scheint eingereiht in die Gemeinschaft der Heiligen, denen Dienerschaft die eigentliche Nahrung und Wonne der Zeit ist, und die nur von einer einzigen Gewalt bis in die Tiefen ihres zarten Wesens erschüttert werden können: von der Gewalt der Unliebe.

Ein Mensch, der dich wahrhaft liebt, ist dir Heimat und Pol in dieser ziellosen, heimatlosen Welt, wo die Seelen darben und einsam sind in ihren Leiden und Freuden. Hast du einen solchen Menschen gefunden, dann mußt du nichts mehr suchen: dann ist der Schatz dein, die Feinperle, das Kleinod.

Mache dich würdig, Schüler und Schützling eines solchen Menschen! Bedenke, Empfänger, Nehmer, Nutznießer einer solchen Liebe, daß die Tage für dich kommen, wo auch du ein solcher Mensch geworden sein mußt: Lehrer, Führer, Berater der andern! Denn viele sind, die nach solchen Menschen verlangen, und wenige, die zu geben vermögen, was verlangt wird.

Erne darum! Wachse! Vollende dich!

Engel des Himmels grüßen dich mit Zuruf!

Die Guten, die es geleistet haben, werfen dir Seile zu, daß du die Höhe erklimmen mögest!

Anekdoten.

Gleich andern großen Musikern war es auch Chopin verhasst, von Gastgebern ausgenutzt zu werden. Wieder einmal zum Flügel genötigt, spielte er seine kürzeste Komposition, ein Präludium von sechzehn Taktten.

„Aber lieber Meister,“ rief die Wirtin, „nur ein so winziges Stück?“

„Gnädige Frau,“ replizierte der Verärgerte, „ich habe wirklich auch nur sehr wenig gegessen.“

*

Shakespeare rühmt bei Frauen eine sanfte Stimme als ein köstlich Ding. Charlotte von Schiller besaß sie und außerdem noch die bei Frauen seltene Gabe, zu rechter Zeit zu schweigen. Sie verstand es, das „hypochondrische Übel“ ihres Gatten zu bannen durch ihr gleichmäßig sanftes Wesen. Schillers Hausfreund, der schwäbische Magister Ludwig Friedrich Göriz, erzählt eine bezeichnende Szene. „Er schien mir oft ein zu strenger, unbilliger Richter der Handlungen seiner Frau zu sein. Sie tanzte nicht, war aber einmal mit einigen ihrer Freundinnen auf einem Balle im Akademischen Hause in Jena.

Es konnten Jahre vergehen, ehe sie etwas derart wiederholte. Gros und ich hatten uns abends nach Tisch mit Schiller in seinem Hause zum Spiel gesetzt und spielten fort, bis sie kam. Es war morgens um drei Uhr. Ich vergesse die Kälte und den mißbilligenden Ton, mit dem er sie empfing, in meinem Leben nicht. Sie hätte mit großem Recht antworten können: „Und du, dessen Gesundheit so sehr geschwächt ist, spielst die ganze Nacht fort und zerstörst sie vollends?“ Sie nahm den Verweis über ihr spätes Nachhausekommen sehr sanft auf, und als ihre freundlichen Entschuldigungen nichts halfen, schwieg sie ganz.“ Sie fügte sich stets in Schillers Launen und sah in ihrer Duldsamkeit nichts Besonderes. Ein Ausspruch von ihr lautet: „Das Leben lehrt uns, weniger mit uns und ändern strenge zu sein, das ist mir sehr wahr und einleuchtend; ich bin daher tolerant und lasse die Menschen, wie sie sind, und bleibe auch meinen Gefühlen und Neigungen treu.“ Sie sah ihren Frauenberuf darin, „zu entschuldigen, Gutes zu reden und alles zum Besten zu führen“.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50